

## 2. Die Schulliteratur zwischen 1880 und 1918

### a. Das Phänomen

Indem die deutschsprachige Schulliteratur um 1880 zusammen mit dem Überbürdungsdiskurs einsetzt, entwickelt sich das Genre im Rahmen einer bestimmten gesellschaftspolitischen Debatte und wird um 1918 auch wieder in eine solche münden. Der plötzliche Beginn des schulliterarischen Diskurses und seine Nähe zum Überbürdungsdiskurs ist so augenfällig, dass Texte dieses Korpus in schulpolitischen Zusammenhängen nicht selten als empirische Belegstellen zitiert werden. So heißt es etwa bei dem Reformpädagogen Ludwig Gurlitt unter Bezugnahme auf einen Roman von Emil Strauß: »Es ist eine bittere, aber manchmal die einzig wirksame Lehre, wenn solche Erzieher dann an den faulen Früchten ihrer Arbeit ihren groben Mißgriff büßen lernen. Das Lebensschicksal ›Freund Heins‹ ist hier fast typisch für unzählige deutsche Kinder.«<sup>81</sup> Und ein Königsberger Oberlehrer befindet, Strauß' Roman oder auch die *Buddenbrooks* regten »den Schulmann zu ernster Selbstprüfung an.«<sup>82</sup> Dieser Reflex, der literarischen Geschichte unmittelbare lebensweltliche Relevanz zuzugestehen, findet sich noch in der gegenwärtigen pädagogischen und literaturwissenschaftlichen Forschungsliteratur.<sup>83</sup> In jedem Fall ist es bemerkenswert, wie zügig die Zeitgenossen – nicht nur die Literaturwissenschaftler unter ihnen – die Konjunktur schulliterarischer Texte zur Kenntnis nehmen und kommentieren.<sup>84</sup> Die Implikationen solcher Lektüren hat Rainer Kolk treffend analysiert:

---

81 Gurlitt: *Der Deutsche und seine Schule*, 133.

82 August Rosikat: *Der Oberlehrer im Spiegel der Dichtung*. Sonderabdruck aus: *Zeitschrift für den deutschen Unterricht* 18 (1904), 687 – 703, hier 699.

83 Zur literaturwissenschaftlichen Forschung vgl. unten. Zur Pädagogik vgl. etwa Helsper, Breyvogel: *Selbstkrise, Suizidmotive und Schule*, hier 26, sowie eine Anthologie literarischer Schultexte, die bezeichnender Weise in der Reihe *Klinkhardts Pädagogische Quellentexte* erschienen ist: Karl Ernst Maier (Hg.): *Die Schule in der Literatur*. Bad Heilbrunn 1972 (*Klinkhardts Pädagogische Quellentexte*). Dieser Umgang mit literarischen Quellen wurde in der erziehungswissenschaftlichen Forschung zur Kenntnis genommen, vgl. Heinz-Elmar Tenorth: »Wem gehört der Text, was sagt die Literatur? Literatur als Argument in der historischen Bildungsforschung«, in: Martin Huber, Gerhard Lauer (Hg.): *Nach der Sozialgeschichte: Konzepte für eine Literaturwissenschaft zwischen Historischer Anthropologie, Kulturgeschichte und Medientheorie*. Tübingen 2000. 409 – 22, hier 413.

84 Vgl. neben Rosikat etwa Friedrich Wilhelm Kitzing: *Das moderne deutsche Schul- und Erziehungsdrama mit besonderer Berücksichtigung der neueren literarischen Erscheinungen*. Leipzig 1908 (*Veröffentlichungen des Allgemeinen Deutschen Elternbundes für Schulreform*) sowie Leo Ehlen: »Die Schule in der modernen Literatur«, in: *Mitteilungen der literarhistorischen Gesellschaft Bonn* 5 (1910), 229 – 53. Vgl. außerdem die Quellen bei Rainer Kolk: »Zucht und Hoffnung. Pädagogische Akzente bei George und Rilke«, in: Andreas Beyer, Dieter Burdorf (Hg.): *Jugendstil und Kulturkritik: zur Literatur und Kunst um 1900*. Heidelberg 1999. 139 – 56, hier Anm. 18, S. 144.

Zum einen reklamieren sie Aufmerksamkeit für eigene Beobachtungen zu strukturellen Defiziten des Bildungssystems. Literarische Texte gelten als besonders präzise und überzeugende Darstellungen empirisch überprüfbarer Zustände auch in der Gegenwart. Pädagogische Intervention soll den notwendig allgemeinen Appell der Literatur in praktische Erziehungsarbeit umsetzen [...]. Zum anderen lesen diese Kommentare literarische Texte in Hinsicht auf deren [...] symbolisches Kapital. Der immer mitgedachte Dichter-Mythos legitimiert die eigenen pädagogischen Konzepte [...].<sup>85</sup>

An Kolks Beobachtung anschließend, lässt sich ein erster Befund in Hinblick auf die Schulliteratur formulieren: Nahezu ohne Ausnahme legen die literarischen Quellen entweder selbst ihre Verbindung mit einem schulpolitischen Zusammenhang nahe oder werden durch öffentliche Interpretationen in einen solchen gestellt. Die Schulliteratur lässt sich ohne diesen Bezug kaum analysieren, er ist gleichsam Teil des Phänomens.

Die Schulliteratur soll hier als Genre bestimmt werden, um die Ausschließlichkeiten des Gattungsbegriffs einerseits und des Begriffs der Textsorte andererseits zu vermeiden. Das Konzept des Genres, verstanden als »Gruppe von Texten mit ähnlichen Eigenschaften«<sup>86</sup> gestattet es, die literarischen Quellen anhand solcher inhaltlicher wie struktureller Vorgaben zu bündeln, die das Sujet der Schule macht. In diesem Sinne umfasst das Korpus Dramen und Prosatexte deutscher, österreichischer und Schweizer AutorInnen, in deren Zentrum die Schule steht und die sich in nicht-humoristischer Weise mit ihr auseinandersetzen.<sup>87</sup> Dieser Ausschluss deutet bereits bestimmte Exklusionsregeln an, welche die Auswahl des Korpus angeleitet haben und zu begründen sind: Der Ausschluss erstens komischer Behandlungen des Gegenstandes ist deshalb sinnvoll, weil diese sich primär für systematische Gesichtspunkte der Institution interessieren, für anthropologische Konstanten und figurale Stereotypen, die hier bevorzugt zum Ausdruck kommen.<sup>88</sup> Demgegenüber eint die hier be-

85 Kolk: Zucht und Hoffnung, 144.

86 Dieter Burdorf, »Genre«, in: Metzler Lexikon Literatur. Hg. von Dieter Burdorf, Christoph Fasbender, Burkhard Moennighoff. 3., völlig neu bearb. Aufl., Stuttgart / Weimar 2007. 275. In diesem Sinne auch York-Gothart Mix: Die Schulen der Nation. Bildungskritik in der Literatur der Moderne. Stuttgart / Weimar 1995. 32.

87 Eine Abgrenzung von Entwicklungs-, Erziehungs- oder gar Bildungsromanen, wie sie mitunter vorgenommen wird, ist dann überflüssig, weil die Rahmung durch die Schule eine hinreichende Unterscheidung von der vergleichsweise offenen Anlage solcher Gattungen darstellt. In diesem Zusammenhang sei auf das Konzept des Institutionenromans hingewiesen, das Rüdiger Campe angeregt hat, vgl. Ders.: »Robert Walsers Institutionenroman ›Jakob von Gunten‹«, in: Rudolf Behrens, Jörn Steigerwald (Hg.): Die Macht und das Imaginäre. Eine kulturelle Verwandtschaft in der Literatur zwischen Früher Neuzeit und Moderne. Würzburg 2005. Das Konzept ist für die Schulliteratur allerdings nur bedingt weiterführend (vgl. Kapitel III.2), weil die Handlung häufig nicht nur in der Institution verläuft.

88 Man denke etwa an Wilhelm Buschs Lehrer Lämpel oder Ludwig Thoma: Lausbubengeschichten. Aus meiner Jugendzeit. München 1905. Georg Kaisers Komödie *Der Fall des*

trachteten Texte zwischen 1880 und 1918 eine problematisierende Haltung gegenüber der Institution, die mit zeitgenössischen politischen, pädagogischen, medizinischen, philosophischen und ästhetischen Diskursen im Austausch steht. Ob in diesem Zeitraum eine vergleichbare Konjunktur solcher Literatur in anderen Philologien existiert, konnte im Rahmen dieser Arbeit nicht ermittelt werden. Die Tatsache, dass solche Texte nur sporadische Erwähnung finden,<sup>89</sup> deutet allerdings darauf hin, dass man es bei der schulliterarischen Konjunktur um 1900 mit einem deutschsprachigen Phänomen zu tun hat. Dieser Umstand soll gleichwohl nicht den Blick darauf verstellen, dass es etwa mit dem Roman *Gift* des norwegischen Schriftstellers Alexander Lange Kielland einen prominenten Referenztext gibt.<sup>90</sup>

Diese Entscheidung schließt zweitens auch literarische Quellen aus, in denen die Schule nur eine periphere Rolle spielt oder in der drittens die Zugehörigkeit der Figuren zu der Schule evident, aber sehr nebensächlicher Art ist. Diese vom Material her geleitete Selektion hat zur Folge, dass die behandelten Texte mit wenigen Ausnahmen im bürgerlichen Milieu und entsprechend in Gymnasien oder Realgymnasien angesiedelt sind<sup>91</sup> und ausschließlich die Bildungsgänge männlicher Schüler schildern.<sup>92</sup> So kommt ein Korpus von 30 Texten zustande, die der Schulliteratur in diesem engeren Sinne zuzurechnen sind. Darüber hinaus haben mindestens 33 weitere Texte die Schule in einem weiteren Sinn zu ihrem Gegenstand. Alle Texte werden im Anhang nach dieser Unterscheidung aufgelistet.

---

*Schülers Vehgesack*, die in der Arbeit analysiert wird, stellt insofern eine Ausnahme dar, als sie diese Stereotypie überschreitet.

89 Vgl. Mix: Die Schulen der Nation, 23 f.

90 Vgl. Alexander L. Kielland: Abraham Lovdahl. Die Romantrilogie: Gift – Fortuna – Johannisfest. Hg., bearb. und mit einer biographischen Skizze versehen von Rudolf Wolff. Übers. von Marie Leskien-Lie, Friedrich Leskien. Berlin 1986. (= Werke, Bd. 2). Der Text, den etwa Thomas Mann nachweislich gelesen hatte, schilderte bereits 1883 den Tod eines Schülers.

91 Die Situierung in diesen Anstalten ist nicht immer explizit, lässt sich aber häufig aus dem Geschilderten ableiten. Eine Ausnahme von dieser Tendenz ist die Novelle *Publius* aus Hans Hoffmanns Novellenzyklus *Das Gymnasium zu Stolpenburg*. Dort soll der Sohn eines besessenen Philologen und Lehrers ebenfalls Philologe werden. Dieser scheitert auf dem Gymnasium aber am Lateinunterricht, wechselt daher zum Entsetzen des Vaters auf eine Realschule und stirbt schließlich als Soldat im deutsch-französischen Krieg. Vgl. Hans Hoffmann: *Publius*, in: Ders.: *Das Gymnasium zu Stolpenburg*. Berlin 1891.

92 Die Untersuchung weiblicher Bildungsgänge um 1900 bleibt ein Desiderat. Dabei ist festzuhalten, dass diese Bildungsgänge selten vollständig in Schulen verlaufen, sondern diese eher eine kurze Station darstellen. Genauer zu untersuchen wären etwa Texte wie Lou Andreas-Salomé: *Ruth*. Erzählung. Stuttgart 1897; Franziska zu Reventlow: *Ellen Olestjerne*. Eine Lebensgeschichte. Hamburg 2009 [1903], sowie – später – Christa Winsloe: *Mädchen in Uniform*. Göttingen 1999 [1931].

## b. Zum Stand der Forschung

Die Konjunktur des Genres um 1900 wurde sehr zügig erkannt und reflektiert. Neben Friedrich Kitzings Studie, die als erste monographische Veröffentlichung zu diesem Gegenstand gelten kann,<sup>93</sup> widmete sich mit Julius Bachs Dissertation im Jahr 1922 erstmals eine wissenschaftliche Qualifikationsschrift dem Thema.<sup>94</sup> Retrospektiv ist der Schuldiskurs so prominent, dass mitunter Literaturgeschichten zur Jahrhundertwende mit dem Phänomen des Schülerelbstmords einsetzen.<sup>95</sup> Im Folgenden sollen die einschlägigen Forschungsarbeiten zur Schulliteratur um 1900 diskutiert werden, um dann einige Tendenzen in der Forschung zu benennen, von denen sich der Ansatz dieser Arbeit unterscheidet.

Als einschlägige und noch immer relevante Arbeit ist ein Essay Robert Minders von 1962 anzusehen, der zeitgenössische literarische Bearbeitungen und soziologische Analysen der Militärschulinstitution der Kadettenanstalt untersucht und dabei den interpretatorischen Kurzschluss zwischen Verfasserbiographie und Werk umgeht.<sup>96</sup> Erst zu Beginn der 1990er Jahre lässt sich dann wieder eine intensivere Auseinandersetzung der Forschung mit dem Gegenstand verzeichnen.<sup>97</sup> Hier ist insbesondere auf die Habilitationsschrift von York-Gotthard Mix hinzuweisen, die schulliterarische Texte erstmals systematisch sozialgeschichtlich kontextualisiert und sie dabei auf einer sehr breiten Materialbasis mit nicht-literarischen Texten in Zusammenhang bringt.<sup>98</sup> Mix' Arbeit und

93 Kitzing: Das moderne deutsche Schul- und Erziehungsdrama.

94 Julius Bach: Der deutsche Schülerroman und seine Entwicklung. Münster 1922. Bach geht davon aus, dass das Genre nach Ende des Ersten Weltkriegs verkümmert sei und von ihm keine anspruchsvollen Texte mehr zu erwarten seien. Vgl. dazu auch Matthias Luserke: Schule erzählt. Literarische Spiegelbilder im 19. und 20. Jahrhundert. Göttingen 1999 (Kleine Reihe Vandenhoeck und Ruprecht), 9.

95 Vgl. Peter Sprengel: Geschichte der deutschsprachigen Literatur 1900 – 1918: von der Jahrhundertwende bis zum Ende des Ersten Weltkriegs. München 2004 (Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart, Bd. IX, 2), 3 f.

96 Robert Minder: »Kadettenhaus, Gruppendynamik und Stilwandel von Wildenbruch bis Rilke und Musil«, in: Ders.: Kultur und Literatur in Deutschland und Frankreich. Fünf Essays. Frankfurt am Main 1962. 73 – 93. Zur Kadettenliteratur vgl. in der vorliegenden Arbeit Kapitel III.2.

97 In den dazwischenliegenden Jahren erscheinen drei Dissertationen, die der Vollständigkeit halber erwähnt werden sollen. Sie konzentrieren sich jedoch eher auf einzelne kanonische Romane, anstatt das Phänomen der Schulliteratur in seiner ganzen Breite zu untersuchen. Vgl. Thomas Bertschinger: Das Bild der Schule in der deutschen Literatur zwischen 1870 und 1914. Zürich 1969 (Zürcher Beiträge zur Pädagogik, Bd. 9); Heidi Ries: Vor der Sezession. Untersuchungen zur Schul- und Kadettengeschichte um die Jahrhundertwende. Privatdruck 1970; Irene Schlör: Pubertät und Poesie. Das Problem der Erziehung in literarischen Beispielen von Wedekind, Musil und Siegfried Lenz. Konstanz 1992.

98 Vgl. Mix: Die Schulen der Nation.

seine weiteren Veröffentlichungen zu diesem Gegenstand<sup>99</sup> haben der schulliterarischen Forschung dadurch großen Vorschub geleistet. Gleichwohl sind sowohl seine Auswahl der Texte als auch sein methodisches Vorgehen problematisch. Wenn Mix das Verdienst zukommt, konsequent auch Texte von weniger kanonischen Autoren zu berücksichtigen, ist dies dennoch verbunden mit einer gewissen Geringschätzung von Autoren wie etwa Robert Saudek, die dadurch die Aussagekraft auch und gerade von Texten ›zweiter Reihe‹ unterschätzt und in dieser Hinsicht Interpretationschancen vergibt.<sup>100</sup> Zweitens bleiben die Interpretationen der literarischen Texte im Zusammenhang mit dem nicht-literarischen Quellenmaterial häufig an der Textoberfläche. Dieses Vorgehen verstellt nicht zuletzt den Blick auf die wichtigen diachronen Veränderungen innerhalb des Korpus selbst. Drittens schließlich führt der Schluss von Mix' Arbeit zu einer nachträglichen Trübung des Gegenstandes, wenn er Texte von Robert Musil, Johannes Becher, Arno Holz und Heinrich Mann mit antisemitischen Tendenzen in Verbindung bringt. Der Hinweis auf diese Tendenzen selbst ist für das Korpus wichtig. Die angedeutete Schlussfolgerung dagegen, Teile der Schulliteratur hätten den Nationalsozialismus antizipiert,<sup>101</sup> lässt nicht nur die deutliche Konjunktur verschwimmen, deren Ende Mix ja selbst mit Recht auf das Jahr 1918 datiert. Sie behauptet darüber hinaus eine problematische Kontinuität, die den Blick auf ein weniger historisch als *systematisch* interessantes Verhältnis von Pädagogik und Politik verstellt, das die Texte um 1918 erkennen lassen und das die vorliegende Arbeit zum Ende hin verdeutlichen will.

Auf Mix' einschlägige Arbeit folgen eine Reihe von Dissertationen zu diesem Thema,<sup>102</sup> von denen hier vor allem auf die literatursoziologische Arbeit von

99 Vgl. insbes. Mix: Generations- und Schulkonflikte, sowie ders.: »Selbstmord der Jugend. H. Falladas ›Der junge Goedeschal‹, J. R. Bechers ›Abschied‹, H. Hesses ›Unterm Rad‹ und der Erziehungsalltag im Kaiserreich«, in: Germanisch-romanische Monatsschrift 4 (1994), 63–76; ders.: »Der Auftakt zur Fibel des Entsetzens. R.M. Rilkes Erzählung ›Die Turnstunde‹ und die pädagogische Reformbewegung der Jahrhundertwende«, in: Euphorion. Zeitschrift für Literaturgeschichte 88 (1994), 437–47; ders.: »Männliche Sensibilität oder die Modernität der Empfindsamkeit: zu den ›Leiden des jungen Werther‹, ›Anton Reiser‹, ›Buddenbrooks‹ und den ›Verwirrungen des Zöglings Törleß‹«, in: Karl Eibl (Hg.): Empfindsamkeit. Hamburg 2001. 191–208.

100 Vgl. Mix: Die Schulen der Nation, 21 f. Zu den Einsichten, die die Saudeks Text anbietet, vgl. das Kapitel IV.2 der vorliegenden Arbeit.

101 Vgl. das Schlusskapitel: Mix: Die Schulen der Nation, 244–55.

102 Vgl. im Einzelnen: Claudia Solzbacher: Literarische Schulkritik des frühen 20. Jahrhunderts und ihre Beziehung zur zeitgenössischen Philosophie und Pädagogik. Frankfurt am Main 1993 (Erziehungsphilosophie, Bd. 11); Joachim Noob: Der Schülerelbstmord in der deutschen Literatur der Jahrhundertwende. Heidelberg 1998. Die Studie bietet zwar einen hilfreichen Überblick über das Motiv des (Schüler-)Selbstmordes um 1900 (vgl. ebd., 58–76), zeichnet sich allerdings durch einen problematischen Umgang mit der Primärliteratur aus, indem sie die wechselseitige Abhängigkeit des literarischen und des außerliterarischen Schul- und Selbstmorddiskurses ignoriert und die Literatur als »Stellungnahme zur

Karin Marquardt hingewiesen werden soll.<sup>103</sup> Sie untersucht die Konjunktur schulliterarischer Texte am Beispiel von Thomas Mann, Heinrich Mann und Hermann Hesse mit Pierre Bourdieu unter dem Gesichtspunkt der Situierung von Autoren im literarischen Feld. Wenngleich die literarischen Analysen sich insofern eher für die dahinterstehenden Produktionsstrategien und weniger für die ästhetische Eigenart der Texte selbst interessieren und die Zuordnung der Autoren zu bestimmten literarischen Strömungen mindestens fragwürdig erscheint,<sup>104</sup> ist Marquardts Untersuchung aufschlussreich, weil sie mit dem Distinktionsgedanken<sup>105</sup> eine Antwort auf die Frage nach der Konjunktur schulliterarischer Texte um 1900 anzubieten vermag. Demnach eignet sich das Sujet der Schule um 1900 besonders gut, um sich vor dem Hintergrund des oben umrissenen Bildungsdiskurses im »intellektuellen Legitimationskampf«<sup>106</sup> zwischen den kulturschaffenden Intellektuellen und den in der Schule repräsentierten kulturbewahrenden Vertretern des Staates zu positionieren.

Ferner soll der Band *Schule erzählt* von Matthias Luserke erwähnt werden.<sup>107</sup> Er untersucht darin Schultexte um 1900 und seit 1968 unter dem Gesichtspunkt der Darstellung von Machtverhältnissen und verbindet dies mit einer lesenswerten Skizze zu »Aspekte[n] einer Kulturgeschichte der Schule«<sup>108</sup>. Hinsichtlich der Aufsätze zur Schulliteratur um 1900 sei schließlich insbesondere auf die

---

Schulproblematik« (ebd., 103) begreift. Zudem interpretiert Noob insbesondere Hesses Roman hinsichtlich der Biographie seines Autors und leitet aus den literarischen Analysen wiederholt lebensweltliche Kurzschlüsse und Handlungsempfehlungen ab (dazu insbes. ebd., 238 f.). Vgl. außerdem Klaus Johann: Der Einzelne im ›Haus der Regeln‹. Zur deutschsprachigen Internatsliteratur. Heidelberg 2003 (Beiträge zur neueren Literaturgeschichte, Bd. 201) und Jan Ehlenberger: Adoleszenz und Suizid in Schulromanen von Emil Strauss, Hermann Hesse, Bruno Wille und Friedrich Torberg. Frankfurt am Main u. a. 2006 (Bayreuther Beiträge zur Literaturwissenschaft, Bd. 28). Den Arbeiten ist eine Konzentration auf kanonische Autoren gemeinsam.

103 Karin Marquardt: Zur sozialen Logik literarischer Produktion. Die Bildungskritik im Frühwerk von Thomas Mann, Heinrich Mann und Hermann Hesse als Kampf um symbolische Macht. Würzburg 1997 (Epistemata – Würzburger wissenschaftliche Schriften, Bd. 205).

104 Sie ordnet Thomas Mann der *l'art bourgeois*, Heinrich Mann der *l'art social* und Hermann Hesse dem *l'art pour l'art* zu, vgl. ebd., 12.

105 »Dagegen wird behauptet, daß literarische Werke ästhetische Stellungnahmen darstellen, denen es im literarischen Feld um die symbolische ›Benennungsmacht‹ von Kultur und Ästhetik geht.« Ebd., 10.

106 Ebd., 10.

107 Luserke: *Schule erzählt*. Vgl. außerdem seine Aufsätze zur Schulliteratur: Matthias Luserke-Jacqui: »Literatur- und kulturgeschichtliche Aspekte einer Abwehr der Moderne am Beispiel von Heinrich Manns Roman Professor Unrat«, in: Heinrich-Mann-Jahrbuch 23 (2005), 65–77, sowie ders.: »Die Verwirrungen des Zöglings Törleß: Adolescent Sexuality, the Authoritarian Mindset and the Limits of Language«, in: Philip Payne (Hg.): *A Companion to the Works of Robert Musil*. Rochester 2007. 151–73.

108 Luserke: *Schule erzählt*, 13–23.

Arbeiten von Rainer Kolk und Darren Ilett hingewiesen.<sup>109</sup> Ihnen ist gemeinsam, dass sie die jeweiligen schulliterarischen Texte detaillierten und präzisen *close readings* unterziehen und diese gewinnbringend mit philosophisch-ästhetischen, aber auch soziologischen und pädagogischen Diskursen in Zusammenhang bringen.<sup>110</sup> Schließlich sind mehrere Anthologien erschienen, die sich zu einem großen Teil aus der Schulliteratur um 1900 speisen, aber immer auch Schultexte des gesamten 20. Jahrhunderts berücksichtigen.<sup>111</sup>

Für einige der hier diskutierten Arbeiten sind drei Reflexe charakteristisch. Erstens konzentrieren sich die Untersuchungen fast ausnahmslos auf die *kanonischen* Autoren des Genres – bevorzugt Thomas Mann, Robert Musil und Hermann Hesse – und vernachlässigen sowohl Autoren »zweiter Reihe« als auch weniger prominente Texte der bekannteren Schriftsteller.<sup>112</sup> Zweitens reproduzieren einige Interpretationen in ihrer Konzentration auf Aspekte der Machtasymmetrie zwischen Individuum und Institution mit einer *empathischen Lektürehaltung* den anklagenden Tenor der Primärliteratur.<sup>113</sup> Und drittens fällt für die Forschung zu diesem Genre auf, dass sie zur Interpretation der Texte

109 Kolk: Zucht und Hoffnung, 139–56; Ders.: »Literatur, Wissenschaft, Erziehung. Austauschbeziehungen in Hermann Hesses »Unterm Rad« und Robert Walsers »Jakob von Gunten«, in: Martin Huber, Gerhard Lauer (Hg.): Nach der Sozialgeschichte: Konzepte für eine Literaturwissenschaft zwischen Historischer Anthropologie, Kulturgeschichte und Medientheorie. Tübingen 2000. 233–50; Ders.: »Kairos und Kabuff. Kommentare zur »Jugend«-Konzeption in Heinrich Manns »Professor Unrat«, in: Eva Geulen, Nicolas Pethes (Hg.): Jenseits von Utopie und Entlarvung. Kulturwissenschaftliche Untersuchungen zum Erziehungsdiskurs der Moderne. Freiburg / Berlin / Wien 2007 (Rombach Litterae, Bd. 139), 161–78 sowie Darren Ilett: »The Poetics of Deniable Plausibility in Rainer Maria Rilke's »Die Turnstunde«, in: Focus on German Studies 13 (2006), 69–85; Ders.: »The End of a Schoolyard Tyrant: Power, Homoeroticism and Language in Heinrich Mann's »Abdankung«, in: The German Quarterly 84 (2011), 177–97.

110 In dieser Hinsicht ist die kulturwissenschaftlich informierte Forschung zu literarischen Erziehungsdiskursen, der Kolk und Ilett zuzurechnen wären, für die Arbeit an dem vorliegenden Korpus aufschlussreich. Vgl. dazu den Sammelband von Eva Geulen und Nicolas Pethes: Jenseits von Utopie und Entlarvung. Kulturwissenschaftliche Untersuchungen zum Erziehungsdiskurs der Moderne. Freiburg / Berlin / Wien 2007 (Rombach Litterae, Bd. 139) sowie jüngst Heinrich Bosse, Ursula Renner: »Generationsdifferenz im Erziehungsdrama. J.M.R. Lenzens Hofmeister (1774) und Frank Wedekinds Frühlings Erwachen (1891)«, in: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 85 (2011), 47–84.

111 Vgl. Martin Gregor-Dellin: Vor dem Leben. Schulgeschichten von Thomas Mann bis Heinrich Böll. München 1965; Manfred Kluge (Hg.): Schulgeschichten. München 1983; Udo Quak (Hg.): Schüler-Bilder. Literarische und historische Fundstücke. Berlin 2007, sowie Maier: Die Schule in der Literatur.

112 Als Ausnahme müssen hier die Arbeiten von Darret Illen und York-Gothard Mix hervorgehoben werden.

113 Vgl. etwa Bertschinger: Das Bild der Schule; Schlör: Pubertät und Poesie, sowie Dieter Arendt: »Kinder-Terror in der Schule oder Die Diktatur der letzten Bank«, in: Diskussion Deutsch 20 (1989), 481–502.

überaus häufig die *Biographien* der entsprechenden Autoren und deren Aussagen zu ihrer eigenen Schulzeit bemühen.<sup>114</sup> Vor allem das letzte Verfahren verkürzt die Aussagen der Texte, indem es die literaturwissenschaftliche Grundannahme ignoriert, dass literarische Texte einen ästhetischen Mehrwert besitzen und sich nicht durch suggerierte Parallelen – und seien sie von dem entsprechenden Autor selbst nahegelegt – zu den Biographien ihrer Verfasser erschöpfend verstehen lassen. Überdies verkennt eine solche Herangehensweise, dass auch biographische Aussagen ihrerseits konstruierte, weil notwendig selektive, sind. Dieser Gesichtspunkt wird am Beispiel von Rainer Maria Rilkes Erzählung *Die Turnstunde* genauer zu diskutieren sein.

### c. Anlage der Arbeit

Vor dem Hintergrund dieser Forschungssituation will die vorliegende Arbeit drei Desiderata begegnen. Erstens soll der gesamte Zeitraum der schulliterarischen Konjunktur von 1880 bis 1918 untersucht werden. Dabei werden auch Texte solcher Autoren behandelt, die in der Regel nicht zu den kanonischen gerechnet werden. Ein Großteil der hier besprochenen Literatur ist nach ihrem Erscheinen um und in den ersten Jahrzehnten nach 1900 nicht wieder aufgelegt worden. Um einen Überblick erstens über die Anzahl und Konjunkturen der Veröffentlichungen, dann aber auch über die einzelnen und bislang nur verstreut erwähnten schulliterarischen Titel zu geben, folgt am Ende der Arbeit eine Zusammenschau der berücksichtigten sowie peripher zum Genre gehörenden Texte.<sup>115</sup>

Die Arbeit wird auf der Grundlage der erweiterten Materialbasis zweitens versuchen, diese Konjunktur zu erklären. Warum kann die Schule um 1900 zu einem so bevorzugten Gegenstand der Literatur werden? Es ist in diesem Zusammenhang bemerkenswert, dass der schulische Alltag in Form etwa der Unterrichtssituation in den Texten häufig gar nicht von Belang ist, die Schule

114 Für beide Tendenzen vgl. anstelle vieler Noob: Der Schülerelbstmord, sowie in eingeschränktem Maße Schlör: Pubertät und Poesie. Weitere Studien zu einzelnen Texten werden im Verlauf der Arbeit diskutiert.

115 Für die zweite Sammlung kann an dieser Stelle kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden, denn, um es mit Friedrich Kitzing, einem zeitgenössischen Rezensenten, zu sagen: »Ich konnte natürlich nicht darauf aus sein, alle möglichen Stücke, in denen die Schule erwähnt ist, in denen ein Lehrer als schüchtern Liebhaber oder sonst was auftritt, aufzuspüren; ich hätte fast jedes dritte Lustspiel heranziehen müssen.« Kitzing: Das moderne deutsche Schul- und Erziehungs-drama, 5. Dem Überblick liegt jedoch eine intensive Sichtung und Auswertung von Quellen- und Sekundärliteratur zugrunde, und er kann in diesem Sinne als repräsentativ gelten.

mehr Kulisse als Gegenstand der Handlung zu sein scheint.<sup>116</sup> Diese verdächtige Abwesenheit kann dabei bereits als ein erster Befund dessen gelten, was eine Analyse der Schulliteratur um 1900 sichtbar zu machen verspricht: Die Schule fungiert insofern als Symptom für etwas anderes. Die in den Analysen genauer auszuführende These ist, dass die Institution Schule um 1900 zum *Relais* für die Auseinandersetzung der Texte mit pädagogischen, ästhetischen, philosophischen, soziologischen und auch politischen Diskursen der Jahrhundertwende wird. Aus dieser Perspektive kann die Institution Schule als eine »Institution der Wissenskommunikation« in dem Sinn begriffen werden, wie sie der Historiker Lothar Gall definiert: Als einer von mehreren

Orte[n] [...], die eine Schlüsselstellung in der gesellschaftlichen Wissensproduktion einnehmen, die Wissen verwalten, bearbeiten, und zu Normen und Konventionen umgeformt weitergeben. Sie entscheiden zu einem wesentlichen Teil darüber, was erinnert, welche Wissensbestände aktualisiert und welche vergessen werden. Universitäten, Schulen, Forschungs- und Bildungseinrichtungen setzen Schwerpunkte, sie regulieren und kontrollieren den gesellschaftlichen Wissenstransfer.<sup>117</sup>

Die Schule bietet sich auf diese Weise als Medium an, das es gestattet, das Wissensinventar und dadurch auch verschiedene Mentalitätslagen der Epoche zu verhandeln. Die Konjunktur der Schulliteratur steht so in engem Zusammenhang mit bestimmten Entwicklungen in den oben genannten Gebieten, und aus dieser Perspektive werden sowohl ihr recht plötzlicher Beginn als auch ihr Ende zu erklären sein.

Drittens schließlich will die vorliegende Arbeit in der Schulliteratur keine bloße Reaktion auf außerliterarische Diskurse zu Schule und Pädagogik sehen, sondern betrachtet die Literatur als *Teil* des breiten Diskurses zu Fragen der Bildung und Erziehung, der oben umrissen wurde und in den Analysen noch eingehender behandelt werden wird. Anders gesagt: Anstatt eine aus den Analysen nicht-literarischer Quellen gewonnene Vorstellung von ›Realität‹ zu unterstellen und das Verhältnis der Texte zu dieser zu untersuchen, geht es hier um die Markierung sich wechselseitig durchdringender Diskurse, die das Phänomen der Schule um 1900 auf diese Weise allererst hervorbringen.<sup>118</sup> Der Mehr-

---

116 Dieser Befund gilt für die frühen Texte allerdings nur eingeschränkt.

117 Lothar Gall, Andreas Schulz: »Einleitung«, in: Dies. (Hg.): Wissenskommunikation im 19. Jahrhundert. Stuttgart 2003 (Nassauer Gespräche der Freiherr-vom-Stein-Gesellschaft, Band 6). 7 – 13, hier 8.

118 Als methodisch instruktiv sei in diesem Zusammenhang auf Walter Erharts Habilitationsschrift hingewiesen: Walter Erhart: Familienmänner. Über den Ursprung moderner Männlichkeit. München 2001, 18. Zum Verhältnis von Literatur und historischem Kontext vgl. in diesem Zusammenhang Wilhelm Voßkamp: »Die Gegenstände der Literaturwissenschaft und ihre Einbindung in die Kulturwissenschaften«, in: Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft 42 (1998), 503–7. Die damit verbundene Integrationsleistung der Li-

wert der Einbeziehung nicht-literarischer Texte ergibt sich dabei aus der Annahme, dass nicht-literarisches Wissen »strukturbildende[] Leistungen«<sup>119</sup> für literarische Texte bergen kann. Ein Ertrag einer solchen Herangehensweise kann darin bestehen – und eben das ist das Ziel dieser Arbeit – »eine phantasmatische oder imaginative Dimension der Texte zu untersuchen und zu ermitteln, ob sich in ihnen Bedürfnisse artikulieren, die nicht zuletzt Bemühungen um referentielle Exaktheit durchkreuzen können.«<sup>120</sup> Die Schule kann dann als Institution erkennbar werden, die wie keine zweite den Zugriff auf das Wissen und die Mentalität der Zeit zwischen 1880 und 1918 gestattet. Dass und wie sie das tut, sollen die folgenden Analysen demonstrieren, die sich in ihrer Argumentation in erster Linie vom literarischen Textmaterial leiten lassen. Dabei wird deutlich, dass diesem Material bei genauer Betrachtung selbst bereits ein bestimmter Verlaufssinn eigen ist, der es gestattet, die Geschichte der Schulliteratur zwischen 1880 und 1918 folgendermaßen darzustellen:

Das erste Analysekapitel (*Überbürdungsgeschichten*, Kapitel II) verfolgt die Absicht, die Verbindung zwischen der frühen Schulliteratur (ca. 1880 bis 1905) und dem zeitgenössischen Überbürdungsdiskurs zu verdeutlichen und genauer zu untersuchen, die bislang zwar sporadisch zur Kenntnis genommen,<sup>121</sup> aber nicht systematisch behandelt wurde. Die Textanalysen gehen verschiedenen Dimensionen dieser Verbindung nach – etwa der Frage nach dem Realitätsgehalt des Überbürdungsdiskurses (C. F. Meyer), der Verbindung von schulischem und genealogischem Diskurs in diesem Zusammenhang (M. von Ebner-Eschenbach, Th. Mann, E. Strauß) sowie dem Zusammenspiel von arbeitswissenschaftlichem und ästhetischem Wissen, das in einer kleinen Erzählung Rilkes zum Ausdruck kommt.

Während die Texte dieses Kapitels noch sehr eng an die Institution der Schule gebunden sind, ist die Mehrzahl der Texte des folgenden Kapitels (*Spiele mit der Norm*, Kapitel III) dadurch gekennzeichnet, dass sie sich zunächst von ihr distanzieren. Für die Texte des Zeitraums von etwa 1905 bis 1910 (F. Wedekind, G. Kaiser, A. Holz / J. Schlaf, E. v. Wildenbruch, P. v. Szczepanski, R. Musil, R.

---

teratur kann man in diesem Fall als interdiskursive auffassen. Vgl. in diesem Sinne Rainer Kolk: »Aus Jürgen Links Konzept der ›interdiskursiven‹ Leistung von Literatur ließen sich Spezifika der Texte gleichfalls herleiten. Sie würden dann als ›Integratoren‹ sich ausdifferenzierender Spezialdiskurse (Medizin, Psychologie [...], Jurisdiktion, Kriminologie, Pädagogik) anzusehen sein.« Kolk: *Zucht und Hoffnung*, 144.

- 119 Ingo Stöckmann: *Der Wille zum Willen. Der Naturalismus und die Gründung der literarischen Moderne 1880–1900*. Berlin 2009 (Quellen und Forschungen zur Literatur- und Kulturgeschichte, Bd. 52), 33.
- 120 Sebastian Susteck: *Kinderlieben. Studien zum Wissen des 19. Jahrhunderts und zum deutschsprachigen Realismus von Stifter, Keller, Storm und anderen*. Berlin / New York 2010. (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur, Bd. 120), 3.
- 121 Vgl. etwa Mix: *Die Schulen der Nation*, 113 f., wenngleich er das Phänomen unter dem Schlagwort der Nervosität behandelt.

Walser) ist außerdem erstens die Bezugnahme und das direkte oder indirekte Zitat von Elementen der Überbürdungsgeschichten charakteristisch – mithin ein bemerkenswert zügiger Rekurs auf die vorangegangene Genretradition. Zweitens zeichnet sie die Tendenz zu selbstbestimmten, dezidiert von der Institution abgekoppelten ›Bildungsgängen‹ aus, die damit bereits einen ersten Bedeutungsverlust der Schule in der Literatur andeuten. In diesem Zusammenhang wird zu zeigen sein, wie die Texte die Orientierung an *ethischen* Gesichtspunkten, die noch die frühe Schulliteratur kennzeichnet, durch die Orientierung an *ästhetischen* Kriterien überschreiben. Die Literatur profiliert, so wird zu zeigen sein, nicht nur ein Spiel mit den Normen des Genres, sondern auch mit denen der Institution.

Dieser wird im dritten Analysekapitel (*Politische Transformationen*, Kapitel IV) und zum Ende der Konjunktur des Genres hin besonders evident. Das Anliegen dieses Kapitels ist es, am Beispiel der Texte von H. Mann, vor allem aber von R. Saudek, W. Lehmann, A. Bronnen und L. Frank auf eine Tendenz hinzuweisen, die bislang übersehen wurde: An diesen Texten wird ein Wechsel im Leitdiskurs erkennbar, indem sie Szenarien der Transformation *pädagogischer Absichten in politische* beschreiben. Dies geschieht erstens über die Darstellung anti-institutioneller Affekte, zweitens durch eine neuartige Beschwörung von Gemeinschaftskonzepten und drittens durch eine Neukonstitution des Individuums, das nun weniger Schüler als vielmehr ›Element sozialer Aggregation‹ genannt werden kann. In dem Maße, wie die Literatur derartige Aporien des Pädagogischen schildert und die Politik in dessen Zuständigkeitsbereich eintreten lässt, verliert die Schule als staatliche Institution an Bedeutung für die Literatur.